

MATTHIAS BEER, GERHARD SEEWANN (Hg.): *Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen – Inhalte – Personen*. R. Oldenburg Verlag: München 2003 (= Südosteuropäische Arbeiten). 288 S. ISBN 3-486-57564-3.

Am 16. Dezember 1991 erschien in der *Frankfurter Rundschau* ein Beitrag von Kai BRETTMANN unter dem Titel „Ein Stück Geschichte wird nicht geschrieben“ mit dem Untertitel „Die Siebenbürger Sachsen reden nicht gern über ihre Rolle im Nationalsozialismus“, wobei auf den Schriftsteller William TOTOX und sein Buch *Die Zwänge der Erinnerung* eingegangen wurde und folgendes Zitat aus diesem Werk angeführt wurde: „Einerseits war die deutsche Minderheit nach wie vor den verschiedenen Diskriminierungen ausgesetzt, andererseits wurde den Deutschen in ihren Zeitungen vorgemacht, daß sie im Südosten eine historische Mission zu erfüllen hätten, daß sie, die Nachkommen eines stolzen Bauerngeschlechts, hier das Edel-Deutschtum repräsentierten.“

Dem Autor in der *Frankfurter Rundschau* war wohl nicht bekannt, dass mit der Darstellung der Geschichte längst begonnen worden war, als Dorothea WILLKOMM 1979 ihre Magisterarbeit mit dem Thema *Untersuchungen zur Anfangsphase der deutschen Südosteuropahistoriographie* vorgelegt hatte. Demnach liefen die Forschungen nach 1933 darauf hinaus, eine Art von Bewusstsein von Bedrohung des Deutschtums, auch in Südosteuropa zu erzeugen, womit die Aufmerksamkeit der Südosteuropaforschung auch auf die südostdeutschen Volksgruppen und ihre Leistungen in der Region gelenkt wurden.

Um eine eigene nationalsozialistische Wissenschaft zu schaffen, waren die Vertreter des nationalsozialistischen Regimes weder selbst fähig noch gab es hierfür entsprechende vorbereitende Maßnahmen, zudem war nur ein kleiner Teil von Wissenschaftlern bzw. Hochschullehrern vor 1933 Mitglied der NSDAP geworden. So blieb es zunächst nur bei der Forderung nach einer neuen nationalsozialistischen Wissenschaft. Trotz dieser für den Nationalsozialismus ausgesprochen negativen Voraussetzungen kam es nach 1933 zu Maßnahmen, die sich an der nationalsozialistischen Ideologie orientierten, so die Entlassung von etwa einem Fünftel aller Hochschullehrer. Hinzu kam an den Universitäten der Verlust institutioneller Autonomie sowie die Entmachtung der Universitätsprofessoren. 1933 wurde eine heute in deutschen Bibliotheken so gut wie nicht mehr auffindbare, nur noch als Fehlbestand in den Katalogen registrierte Dokumentation veröffentlicht, die daher auch in der Darstellung der Südostforschung nirgendwo erwähnt wird und den Titel trägt: *Bekennnis der Professoren an deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat*, eine Schrift, die mit zahlreichen bekannten Namen wie Martin HEIDEGGER, Wilhelm PINDER oder Ferdinand SAUERBRUCH aufwarten konnte, und die nicht nur in deutscher, sondern auch in englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlicht wurde und sich mit ihren Aussagen an die Gebildeten der Welt wandte. Auf diese Weise sollte im Ausland die Vorstellung verbreitet werden, dass es in Deutschland nach 1933 um durchweg positive Veränderungen gegangen sei, während für die Kandidaten von Professorenstellen bereits politische Lebensläufe erstellt wurden und nur noch zu einem Teil wissenschaftlich vertretbare Besetzungen von Professorenstellen zustande kamen. Es galt nun das, was der Historiker Albert BRACKMANN, Leiter der berühmten „Publi-

kationsstelle“ in Berlin-Dahlem zur Bearbeitung von Volkstums- und Grenzlandfragen festgelegt hatte: „Die Zeiten sind vorbei, in denen jeder tun und lassen konnte, was er wollte. Wir setzen mit unserer wissenschaftlichen Forschung überall da ein, wo es gilt, die Interessen des deutschen Volkstums zu stützen und zu fördern. Daran müssen wir alle unsere wissenschaftliche Arbeit rationalisieren und bestimmen lassen von dem einen großen Gedanken: Wie kann ich mit meiner Arbeit dem Vaterlande dienen? Also politische Zielsetzung, aber wissenschaftliche Methode.“

Der vorliegende Band hat zunächst ein breites publizistisches Echo gefunden, bedingt durch die Auseinandersetzungen, die unter dem Titel *Unbewiesene Verdächtigungen* zu Leserbriefen in der *Süddeutschen Zeitung* geführt haben. Ausgangspunkt war die der Aufsatzsammlung zugrunde liegende Tagung im Oktober 2002, über die am 29. Oktober 2002 unter dem Titel *Die Südosteuropa-Forschung bewältigt ihre Vergangenheit: Arbeit am Deutschtum*, berichtet wurde. Der von Matthias BEER und Gerhard SEEWANN veröffentlichte Sammelband wurde in einer kurzen Anzeige unter dem Titel „Im Augiasstall. Die Südostforschung arbeitet ihre NS-Vergangenheit auf“ in der *Süddeutschen Zeitung* vom 13. August 2004 angezeigt, ferner unter dem Titel „Kämpfende Köpfe. Die politisierte Südostforschung während der Zeit des Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik“ in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 20. Januar 2005 von Hans-Erich VOLKMANN. Gerade hier wird kritisch angemerkt, dass die im Zentrum stehenden Persönlichkeiten Karl Alexander von MÜLLER und Fritz VALJAVEC sowohl im Dritten Reich als auch in der Bundesrepublik wirkten, sodass Vermutungen einer Verbindung zum Widerstand, aber auch ein Funktionieren alter Verbindungen zu prüfen wären. Hier hilft auch der in seiner Intention sicher positiv gemeinte Vergleich zweier Historikerlebensläufe von Gerhard GRIMM nicht weiter. Hilfreich ist dagegen die Beurteilung von Fritz Valjavec nach seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen für die in Frage stehenden Jahre zwischen 1934 und 1946. Dass die Erforschung der deutschen Südostforschung nach 1938 durch die Einbeziehung Österreichs eine noch größere historiographische Herausforderung darstellt, steht außer Zweifel. Dies hat auch Edgar HÖSCH in seinem den Band abschließenden Beitrag deutlich gemacht, während Mathias BEER die Wege zur Historisierung der deutschen Südostforschung aufzeigt, Voraussetzungen, Ansätze und Themenfelder beschreibt. Dabei soll es um Institutionen, Inhalte, Methoden und Personen gehen, was zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen führt, wie noch zu zeigen sein wird. War die Südostforschung vor 1935 auf die Bedrohung des Deutschtums ausgerichtet, unabhängig davon, ob diese tatsächlich gegeben war oder auch nicht, so wurden nach 1935 vor allem die Leistungen der deutschen Volksgruppen betont, bis 1943 das Südost-Institut sich in der Zuständigkeit des Reichssicherheitshauptamtes wieder fand. Tatsache ist, dass Südostforschung in allererster Linie das Deutschtum in Südosteuropa zum Gegenstand hatte. Gerade deswegen ist aber immer wieder zu fragen, welche konkreten, vielleicht auch heute noch verwertbaren Forschungsergebnisse erzielt wurden. Dieses nicht erarbeitet zu haben, scheint der Hauptmangel des Bandes zu sein. In den Mittelpunkt gestellt werden die Geschichte von Institutionen und die Biographien von Personen. Was die deutsche Südostforschung in der fraglichen Zeit geleistet oder versäumt hat, bleibt weitgehend außer acht. Südostforschung ist nicht nur Beschäftigung mit dem Deutschtum, sondern auch mit den dort lebenden Völkern, ihren Sprachen, Literaturen und Volkskulturen

gewesen. So wäre die nirgendwo erwähnte „Deutsch-Bulgarische Gesellschaft“ ein Beispiel für die Ambivalenzen jener Epoche gewesen, wo sich in den Veröffentlichungen der von dem SS-General von MASSOW geleiteten Vereinigung doch noch viele wissenschaftliche Beiträge finden lassen, die frei von jeder Ideologie geblieben sind und auch heute noch ihren Wert für die Bulgarienforschung erhalten haben.

In den Darstellungen fehlen eine ganze Reihe von Veröffentlichungen und Veröffentlichungsreihen, die in den Bereich der deutschen Südosteuropaforschung gehören, so die von Walter POLLACK herausgegebene Reihe *Südost* mit einer ersten Folge *Werdendes Volk*, in der u.a. als Nr. 48 die von Ferdinand SCHIEP verfasste Schrift *Pressburg, Stadt deutschen Siedlertums am Eingang zum Südosten* im Jahre 1943 erschienen ist, eine zweite Folge brachte die *Stimmen der Lebenden* der Öffentlichkeit nahe. Eine zentrale Funktion sowohl für die Südosteuropaforschung als auch für die Vermittlung südosteuropäischer Kultur in Deutschland hatten die *Südostberichte*, die vom „Südost-Ausschuss der Deutschen Akademie“ in München herausgegeben wurden, die seit 1935 in regelmäßiger Folge *Lageberichte* veröffentlichten. Anzuführen wäre auch die ebenfalls vom „Südostausschuss der Deutschen Akademie“ herausgegebene *Bücherei Südost-Europa*, die die Völker und Länder dieser Region mit ihren Schriftstellern in deutscher Übersetzung vermittelte. In dieser Reihe erschienen Gerhard GESEMANNs *Helden, Hirten und Haiduken. Montenegrinische Volksgeschichten* und Živka DRAGNEVAS *Neue bulgarische Erzähler*.

In den Darstellungen zur deutschen Südostforschung fehlen auch die *Südost-Presseberichte* der deutschen Studentenschaft, die seit 1936 vom Außenamt der Studentenschaft in München herausgegeben wurden. Nicht fehlen sollten auch die *Stimmen aus dem Südosten*, die ebenfalls im Auftrag des Südost-Ausschusses der Deutschen Akademie in München von dem Prager Slawisten und Balkanologen Gerhard GESEMANN und Gustav FOCHLER-HAUKE unter Mitwirkung des Münchener Byzantinisten Franz DÖLGER, des Orientalisten Herbert DUDA und des Romanisten Ernst GAMILLSCHEG herausgegeben wurden. Damit ist sicherlich noch nicht all das genannt, was in direktem Zusammenhang mit Südosteuropa steht. Man sieht aber auch, wie vielfältig das Bild wird, wenn man über die Personen und Institutionen hinaus auch an die zwischen 1933 und 1945 erschienenen Bücher und Zeitschriften denkt.

Der Band umfasst 13 Beiträge, von denen der von Mathias BEER über die Wege der Historisierung der Südosteuropaforschung als einleitende, der von Edgar HÖSCH über die Südostforschung vor und nach 1945 mit dem Untertitel „Eine historiographische Herausforderung“ die Richtung für zukünftige Arbeiten in diesem Bereich aufzeigt. Willi OBERKROME liefert mit seiner Darstellung von Regionalismus und historischer Volkstumsforschung für den großen Zeitraum zwischen 1890 und 1960 den Überblick, während Gerhard SEEWANN eine äußerst detaillierte Darstellung des Südost-Institutes von 1930 bis 1960 bringt und damit das revidiert, was im Jubiläumsheft des Jahres 1980 über diese Institution ausgesagt wurde. Beide Beiträge gehen also zeitlich über den engen Zeitraum von 1933 bis 1945 hinaus. Eine Erweiterung der Thematik im geographischen Sinn bedeuten die nächstfolgenden Beiträge von Christoph PROMNITZER zum südostdeutschen Institut für Heimatforschung in Käsmark (Slowakei), das für den kurzen Zeitraum 1941 bis 1944 tätig wurde. Besonders positiv hervorzuheben ist der Beitrag von Harald ROTH, vor allem durch seine

Darstellung *Kleine Geschichte Siebenbürgens* bekannt geworden, weil er es versteht, den Bogen vom Nationalsozialismus zum Stalinismus zu spannen, wenn er die Entwicklung vom Forschungsinstitut der deutschen Volksgruppe in Rumänien zum Forschungsinstitut für Gesellschaftswissenschaften der Rumänischen Akademie darstellt. In Isabel HEINEMANNs Beitrag zu den Rasseexperten der SS und die beabsichtigte bevölkerungspolitische Neuordnung vermisst man die im darauf folgenden Beitrag von Christian TÖCHTERLE angeführte wichtige Veröffentlichung des Jahres 1943 von Karl C. von LOESCH und Wilhelm E. MÜHLMANN mit dem nicht zu übersehenden Titel *Die Völker und Rassen Südosteuropas*, erschienen im Verlag Volk und Reich, der damals auch in Amsterdam eine Niederlassung hatte. Michael FAHLBUSCH geht in seinem Beitrag „Im Dienste des Deutschtums in Südosteuropa: Ethnopolitische Berater als Tathelfer für Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ im Gegensatz zu den meisten anderen Autoren des Sammelbandes auch auf wissenschaftliche Veröffentlichungen ein. Angeführt werden von ihm Beiträge von Fritz Valjavec, die dieser in den von ihm herausgegebenen „Südost-Forschungen“ veröffentlicht hatte. Interessant wäre in diesem Zusammenhang auch der Angriff des Breslauer Slawisten Heinz BRAUNER auf Fritz Valjavec gewesen, den dieser in einer Besprechung in den *Deutschen Monatsheften* des Jahres 1941 in scharfer Form geführt hat, von Valjavec in den *Südost-Forschungen* erwidert wird.

Drei weitere Artikel des Sammelbandes befassen sich mit Fritz Valjavec im Spiegel seiner Korrespondenz in den Jahren 1934 bis 1939, verfasst von Norbert SPANNENBERGER. Gerhard GRIMM unternimmt den Vergleich Georg STADTMÜLLER und Fritz VALJAVEC, den er mit den Termini „Anpassung“ und „Selbstbehauptung“ thematisiert. Christa ZACH stellt die Persönlichkeit von Fritz Valjavec aufgrund seiner tagebuchartigen Aufzeichnungen zwischen 1934 und 1946 dar. Gerade hier wird deutlich, wie wichtig es gewesen wäre, sich auch mit den wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Valjavec zu befassen, die in den *Südost-Forschungen* erschienen sind und damit auch leicht zugänglich sind und im Hinblick auf Balkan- und Südostforschung auch heute noch aktuelle Themenbereiche behandeln.

Wie bereits angedeutet, ist es schwierig, den vorliegenden Band richtig bzw. gerecht zu beurteilen. Er ist sehr personenbezogen und lässt die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der in Frage stehenden Epoche im Hintergrund, wobei zugestanden werden muss, dass es bei solchen Sammelbänden immer schwierig ist, eine Gesamtkonzeption bei einer größeren Zahl von Autoren durchzusetzen. Fest steht, dass diese Sammlung von Aufsätzen zu einer weiteren Beschäftigung mit dem Thema Südostforschung im Dritten Reich anregt, wie dies bereits der Fall ist.

Marburg/Lahn

HELMUT SCHALLER

VANGELIS CALOTYCHOS: *Modern Greece. A Cultural Poetics*. Berg: Oxford/New York 2003. XII, 334 S. ISBN 1 85973 711 0 (Cloth), 1 85973 716 1 (Paper).

Griechenland – das Land HOMERS und PLATONS, Ursprung der Literatur, Heimat der Kunst und Architektur, die Wiege Europas ... Kaum ein anderes Land wird mit einer solchen Ausschließlichkeit von seiner Vergangenheit bestimmt, zuerst in der Sicht der anderen, allen voran der (West-) Europäer, die in den Idealen der Antike (oder